

Lebensdauer der Wohlhabenden und Armen.

Man soll uns doch das gute Leben nicht so arg anfeinden und uns weiß machen, Gott lege dem Einen die Armuth als Prüfung, dem Andern das Wohlleben als Mittel zum Almosengeben auf. Dr. Caspar weist nach, daß von 1000 zugleich gebornen Menschen

nach 5 J. noch 943 Wohlhabende leben und bloß 655 Arme.			
= 10 = = 938	=	=	= 598 =
= 20 = = 866	=	=	= 565 =
= 30 = = 796	=	=	= 486 =
= 40 = = 695	=	=	= 396 =
= 50 = = 551	=	=	= 283 =
= 60 = = 398	=	=	= 172 =
= 70 = = 235	=	=	= 65 =
= 80 = = 57	=	=	= 9 =

Wie wenig auch das irdische Leben im Vergleich zu dem himmlischen sein mag, so ist es doch eines Jeden Wunsch, dasselbe möglichst lange fortzuführen. Auch liegt es ganz in dem Begriffe einer Vorbereitung auf ein anderes Vaterland, daß eben diese Vorbereitung möglichst vollständig sei. Also sorgen wir immerhin dafür, daß Mittel entdeckt werden zur Verlängerung des irdischen Daseins, d. h. zur Aufhebung der Armuth.

Bermischtes.

Trotz der Bestrebungen der Enthaltensvereine ereignen sich doch noch fortwährend beklagenswerthe Unfälle in Folge des übermäßigen Branntweingenusses. Zu Hengersdorf bei Liebenthal zündete vor einiger Zeit ein dem Trunke ergebenen Bauerssohn die Scheune seines väterlichen Gutes an. Nachdem er vergeblich versucht hatte, seinen jüngern Bruder in die Flammen zu werfen, rannte er selbst in das brennende Gebäude. Niemand konnte ihn retten; endlich gelang es, vermittelst eines langen Feuerhakens, den schon verkohlten Körper herauszuziehen, wobei der Kopf abgerissen wurde. Nachdem das Feuer gelöscht war, stärkten sich die Sprizenleute durch Branntwein. Einer derselben trank davon so viel, daß er auf der Rückfahrt, als die Spritze in der Dunkelheit über einen Kinnstein in Liebenthal fuhr, herabfiel und auf der Stelle todt blieb.

Ein trauriger Vorfall begab sich ohnlängst auf dem Pachtthofe Windspiel bei Hunawehr im französischen Departement Oberrhein. Sechs Doggen, die man zur Bewachung der Gebäude hielt, wurden in der Regel Abends losgelassen und am Morgen wieder angebunden. Der Inhaber des Pachtthofes, Hoffmann, wollte nun mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohne kurz vor 7 Uhr, wo die Hunde noch nicht angebunden waren, den Hof verlassen, um nach Colmar auf den Markt zu gehen, als die Hunde plötzlich über sie herfielen und sie furchtbar zerfleischten. Der Lärm zog Hoffmanns Frau mit einer geladenen Doppelflinte herbei, sie ward aber von den Hunden im Gesicht und am Nacken gebissen. Endlich gelang es Hoffmann, die Flinte zu ergreifen und zwei der Hunde zu erschießen; aber

die andern Hunde konnten erst durch die herbeikommenden Knechte von ihren entsetzlich zerfleischten Opfern losgerissen und bewältigt werden. Der Schwiegersohn hat ein Auge eingebüßt.

Aus Auerbach im sächsischen Voigtlande schreibt man uns folgendes kuriose Vorkommniß: Am 13. Novbr. ordnete unser Bürgermeister, da dringende Geschäfte zur Berathung vorlagen, eine Plenarsitzung des Stadtraths und der Stadtverordneten auf den 17. Nov. Abends 8 Uhr an. Die Einladung an die Mitglieder der betreffenden Collegien erging am 15. dess. Monats auf nochmaliges ausdrückliches Verlangen des Herrn Bürgermeisters. Innerhalb dieses Zeitraums aber, also vom 13. bis 16. Nov. an, hatte sich in Auerbach theilweise ein so starker Appetit nach Ochsenfleisch gezeigt, daß man sich, nach reiflicher Prüfung des Appetits einerseits und nach wohlbedächtiger Inbetrachtung, ob die Berathungen über die Interessen der Stadt auch wirklich so eilig wären, andererseits, veranlaßt sah, am Abend des 17. Nov. statt der angesagten Plenarsitzung einen Beefsteakschmaus im Schützenhause zu halten, die Sitzung eben so lange zu verschieben, bis das Ochsenfleisch verdauet und dadurch Körper und Geist gestärkt worden seien. Diese Stärkung ist nun den Vätern unserer Stadt allerdings zu gönnen, da man leider gestehen muß, daß die Interessen der Stadt nicht immer mit der nöthigen Einsicht und Energie vertreten werden.

(Deutsche Eisenbahn.)

Einem Inserat in der Deut. All. Zeit. zufolge kann ein adeliger Gutsbesitzer oder hoher Staatsbeamter mit Vermögen durch eine Heirath mit einer sehr achtbaren Dame von 21 Jahren 100,000 Thlr. erwerben. Das Nähere ist in Berlin, Spandauer Straße, Nr. 60, 2 Tr. zu erfahren. — Mit der Dame, die sich solchergestalt ausgeben, hat es gewiß einen solchen Haken, daß kein etwaiger Bewerber um deren Hand wird daran hängen bleiben.

In unserm Erzgebirge ist jüngst ein Mann, der den gebildeten Ständen angehörte, kraft seiner besondern leztwilligen Verfügung ohne Sarg zur Erde bestattet worden. Er wurde zwar in einem Sarge bis zur Gruft getragen. Der Sarg jedoch hatte einen beweglichen Boden; man hob am Grabe das oberste Gehäuse ab und die Leiche, auf einem Bret liegend und in ein weißes Tuch geschlagen, ward also hinabgesenkt, während das Grab mit einem Korbgeflecht von Weidenruthen ausgelegt war. — Mancher mag diese Verfügung des Verstorbenern sehr sonderbar finden, und doch beruht sie auf einem ehrenwerthen Grunde. Wie viel Holz würde auf diese Weise erspart, wie viele harte Thaler würden hierdurch mancher Familie erhalten, denen vielleicht schon eine langwierige Krankheit mehr gekostet, als sie zu erschwingen im Stande war. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, verdiente diese Sitte allerdings wohl Beachtung und Nachahmung. Ueberhaupt glauben wir leider unsere Todten durch nutzlosen Aufwand zu ehren und unter diesen nicht